

Sonstige Veranstaltungen 2010

Vortragsveranstaltung

der Kommission „Die Edition der naturwissenschaftlichen Schriften
Lichtenbergs“

der Akademie der Wissenschaft zu Göttingen

Georg Christoph Lichtenberg

„Das befriedigendste Collegium, das ich in Göttingen besuchte“

Georg Christoph Lichtenbergs Vorlesungen zur Naturlehre

15. Januar 2010

Göttingen

Kolloquium für junge Wissenschaftler

Deutsches Wörterbuch

der Kommission „Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm
Grimm“

und der Kommission „Mittelhochdeutsches Wörterbuch“

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

sowie der

Kommission „Deutsches Rechtswörterbuch“

der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Dänisch-deutsches Wörterbuchkolloquium

zur

Phraseologie im historischen Wörterbuch

1. März 2010 – 2. März 2010

Göttingen

Am 1. und am 2. März 2010 veranstaltete die Göttinger Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs, anknüpfend an frühere Kontakte, ein dänisch-deutsches Wörterbuchkolloquium, zu dem Mitarbeiter verschiedener historischer Wörterbuchprojekte (Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Deutsches Rechtswörterbuch) sowie Sprachwissenschaftler aus Aarhus (Dänemark) eingeladen waren. Mit dem Thema „Phraseologie im historischen Wörterbuch“ wurde ein Feld behandelt, das sich für Wörterbücher im allgemeinen und für sprachhistorisch ausgerichtete Wörterbücher im besonderen immer wieder als Herausforderung erweist. Phraseologismen – feste Verbindun-

gen von Wörtern, auch „Idiome“ oder „Wendungen“ genannt – bereiten der Lexikographie vor allem deshalb Schwierigkeiten, weil die meisten Wörterbücher als Darstellungen von Einzelwörtern konzipiert und Phraseologismen als Mehrwortverbindungen hier naturgemäß schwer darzustellen sind. Für die Arbeit mit älteren Sprachepochen, für die keine primäre Sprachkompetenz gegeben ist, kommt die grundlegende Schwierigkeit der Identifikation phraseologischer Einheiten hinzu. Welche Lösungswege in der Geschichte des Deutschen Wörterbuchs beschritten wurden, zeigte Dr. U. Stöwer (DWB) in ihrem einführenden Vortrag auf. Im Anschluß daran präsentierte N. Mederake (DWB) Überlegungen zu der Frage, wie Phraseologismen am besten in die Disposition eines Wortartikels zu integrieren sind. St. Frieling (Deutsches Rechtswörterbuch, Heidelberg) und Dr. V. Harm (DWB) stellten jeweils mit Paarformeln bzw. sogenannten „Funktionsverbgefügen“ zwei häufige Typen von Phraseologismen dar. Bei den Paarformeln war vor allem die Frage des Buchungsortes zu diskutieren, bei den Funktionsverbgefügen erwies sich die Schlechtbestimmtheit des Gegenstandes in der Forschung als zentrales Problem. Den zweiten Tag des Kolloquiums eröffnete S. Elsner-Petri (DWB) mit einem Ausblick auf die europäische Dimension der deutschsprachigen Phraseologie, die gerade in einem historischen Bedeutungswörterbuch wie dem DWB zu berücksichtigen ist. Prof. H. Blosen (Aarhus) legte am Beispiel eines frühneuhochdeutschen Textes dar, welche Kriterien für die Einordnung einer Wortverbindung als phraseologisch maßgeblich sein können. Dem Problem der Bedeutungsermittlung und -beschreibung für mittelalterliche Phraseologismen widmete sich Dr. S. Baumgarte (MWB). Den Abschluß des Kolloquiums bildete ein gemeinsamer Vortrag von Prof. H. Blosen, Prof. P. Baerentzen und Prof. H. Pors (Aarhus), in dem diese die wesentlichen Fragen des Kolloquiums Revue passieren ließen und den Lexikographen Empfehlungen für ihre Arbeit mit auf den Weg gaben. Im besonderen sprachen sie sich dafür aus, daß im Falle des Widerspruchs zwischen Wörterbuchsystematik und Benutzerfreundlichkeit zugunsten der Benutzerfreundlichkeit zu entscheiden sei.

V. Harm

**Kolloquium für junge Wissenschaftler
Qumran-Lexikon**

der Kommission „Qumran-Wörterbuch“
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

**Die Auslegung der Prophetenbücher in den Handschriften
vom Toten Meer**

25. März 2010 – 26. März 2010
Kloster Bursfelde

Arbeit am Mythos

Öffentliche Ringvorlesung
der Georg-August-Universität Göttingen und
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

6. April 2010 – 6. Juli 2010
Göttingen

**Kolloquium für junge Wissenschaftler
Germania Sacra**

der Kommission „Germania Sacra“
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Monastic Topography and Ecclesiastical Topography

3. Workshop im Rahmen des DAAD-MÖB Programms
„Monastic Landscap“
der Georg-August-Universität Göttingen und der
Central European University Budapest in Kooperation mit der
Germania Sacra
9. April 2010 – 10. April 2010
Göttingen

Vortragsreihe

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
und der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in
Kooperation mit dem phæno Science Center und der
International Partnership Initiative (IPI)

Element Wasser

15. April 2010 – 6. Mai 2010
Phæno Wissenschaftstheater
Wolfsburg

Intelligenz und Wasser

GERHARD WÖRNER

15. April 2010

**Wasser – Ein knappes Gut weltweit: Natur und Technik im
Gleichgewicht?**

ALI MÜFIT BAHADIR, Braunschweig

22. April 2010

Tropfende Wasserhähne, Tintenstrahldrucker und Nanostrahlen

JENS EGGERS, Bristol, UK

29. April 2010

**Wasser und Farben: Wasser als nachhaltige Ressource in der
Farbenindustrie**

RAINER KRULL, Braunschweig

6. Mai 2010

Öffentlicher Abendvortrag

im Rahmen des 53. Kolloquium

der Kommission „Germania Sacra“

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Bischöfe und religiöse Bewegungen im Hochmittelalter

GERT MELVILLE, Dresden

23. April 2010

Göttingen

Festveranstaltung

der Biologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen
und der

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

anlässlich des 75. Geburtstages von

GERHARD GOTTSCHALK

7. Mai 2010

Göttingen

Akademientag 2010
 der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften
Suche nach Sinn
Über Religionen der Welt
 2. Juni 2010
 Berlin

Kolloquium für junge Wissenschaftler
 der Kommission „SAPERE“
 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Synesios von Kyrene, Aigyptioi Logoi
 oder
Über die Vorsehung
 18. Juni 2010 – 19. Juni 2010
 Göttingen

Öffentliche Gedenkfeier
 der Georg-August-Universität Göttingen und
 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
 für
Manfred Robert Schroeder
 1926 – 2009
 24. Juni 2010
 Göttingen

Manfred Robert Schroeder in der Akademie
 CHRISTIAN STARCK
 Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
 (siehe Jahrbuch Seite 113)

Manfred Robert Schroeders Wirken am Dritten Physikalischen Institut
 HANS CHRISTIAN HOFSSÄSS
 Dekan der Fakultät für Physik an der Georg-August-Universität
 Göttingen
 (siehe Jahrbuch Seite 115)

**Raumakustik, Sprachkodierung, Zahlentheorie und Chaos
Facetten aus M. R. Schroeders „Unendlichem Paradies“**

BIRGER KOLLMEIER

Wissenschaftlicher Leiter des Hörzentrums Oldenburg

Auswärtige Sitzung

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Körpertopographie und Gottesferne

Vesalius in China

HELWIG SCHMIDT-GLINTZER

2. Juli 2010

Wolfenbüttel

(siehe Jahrbuch Seite 125)

Internationale Konferenz

der Kommission „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
und der Universidade Católica Portuguesa in Lissabon

Das begrenzte Papsttum. Spielräume päpstlichen Handelns:

Legaten, delegierte Richter, Grenzen

9. Juli 2010 – 10. Juli 2010

Lissabon

Papsttum und Begrenzung – wie geht das zusammen? Der Anspruch der römischen Bischöfe auf die *plenitudo potestatis* steht geradezu in diametralem Gegensatz zum Begriff des Handlungsspielraums. Daß die Amtsausübung der Päpste sich in solchen Spielräumen bewegte, zuweilen an die faktischen Grenzen ihrer Möglichkeiten stieß, liegt aber auf der Hand. Zugleich war das Papsttum seit der „papstgeschichtlichen Wende“ (Rudolf Schieffer) des 11. Jh. als legitimierende Instanz mit konkreten Grenzbestätigungen und -veränderungen befaßt. Das gilt insbesondere für die Iberische Halbinsel, deren kirchliche Strukturen einschließlich der Diözesangrenzen im Zuge der Reconquista tiefgreifend umgestaltet wurden. Ähnlich nachhaltig wandelten sich von den Reformpäpsten des 11. bis in das 13. Jh. die Kommunikations- und Einflußmöglichkeiten des apostolischen Stuhls.

Diesem Prozeß widmete sich die internationale Tagung, die vom 9. bis zum 10. Juli in der Universidade Católica Portuguesa in Lissabon stattfand. Ausgerichtet wurde sie von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (Projekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“), vom Centro

de Estudios de Historia Religiosa der gastgebenden Universität sowie von der Universidad de Santiago de Compostela (Projekt „El Pontificado Romano: relaciones con el Noroeste Peninsular y bases documentales para su estudio hasta el año 1198“).

Nach einem Grußwort seitens der gastgebenden Universität und der Eröffnung der Konferenz durch die Leiter der beiden genannten Projekte, Klaus Herbers und Fernando López Alsina, befaßte sich die erste Sektion mit allgemeinen Fragen.

Rudolf Schieffer erörterte in seinem Einführungsvortrag „Die Reichweite päpstlicher Entscheidungen nach der papstgeschichtlichen Wende“. Wieweit die Autorität des Papsttums nach dem folgenreichen Einschreiten Heinrichs III. reichte, leitete der Referent aus verschiedenen Indizien ab. Leo IX. suchte in eigener Person Frankreich, Deutschland und Ungarn auf, Viktor II. immerhin Deutschland, während Urban II. und seine Nachfolger Italien allenfalls verließen, um nach Frankreich zu reisen. Wesentlich weiträumiger gestaltete sich die Reisetätigkeit der päpstlichen Legaten. Seit Gregor VII. schrieben die Päpste an alle christlichen Könige und förderten die Errichtung neuer Königsherrschaften. Höchst bedeutsam für die Entwicklung waren die Papstkonzilien. – In der anschließenden Diskussion führte Werner Maleczek aus, daß die Reichweite des päpstlichen Handelns auch an dessen Niederschlag in der Historiographie deutlich werde: Bis zur Mitte des 11. Jh. fehlt in vielen Chroniken jegliche Nennung Roms bzw. des Papstes. Im 12. Jh. wird demgegenüber in den historiographischen Quellen zumindest der jeweilige Pontifikatsbeginn regelmäßig erwähnt. Recht kontrovers wurde die päpstliche Lehenspolitik und insbesondere ihr eher aktiver oder reaktiver Charakter diskutiert.

Nach dem Panorama des Eröffnungsvortrages befaßte sich der Beitrag von Thomas Deswarte mit den Grenzen päpstlichen Einflusses anhand eines Fallbeispiels. Unter verschiedenen Gesichtspunkten, so führte der Referent aus, ist die Liturgie bezeichnend für den römischen Einfluß vor und nach Gregor VII. Dies bezeugt eines der wenigen erhaltenen mozarabischen Sakramentare, der *Liber ordinum* (RAH 56) der Real Academia de la Historia. Seine kodikologische Analyse bringt eine komplexe Entstehungsgeschichte ans Licht, die im 10. Jh. beginnt und sich über die Bekämpfung des mozarabischen Ritus durch Gregor VII. hinaus fortsetzt. Nach den Darlegungen Deswartes war die Handschrift Gegenstand von Manipulationen. Die Ablehnung der päpstlichen Primatsansprüche führte demnach ebenso wie der Wunsch, das Überleben des alten Ritus zu sichern, dazu, daß man dem Buch durch die Aufnahme einschlägiger liturgischer Texte ein „römisches“ Aussehen gab.

Den dritten Vortrag der ersten Sektion hielt Werner Maleczek über „Das Kardinalat von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“. Er untersuchte das Kardinalskollegium (nur die Kurienkardinäle, nicht die auswärtigen) vom Ausbruch des Alexandrinischen Schismas 1159 bis zum Tod Innozenz' IV. 1254. Besonders berücksichtigte er die allerdings wenigen, insgesamt nur drei iberischen Kurienkardinäle dieses Zeitraums. Das Kollegium verkleinerte sich in dieser Zeit kontinuierlich, von ca. 30 Kardinälen bis zu ca. 15, vermutlich deshalb, weil diese Gruppe mächtiger Amtsträger – und potentieller Nachfolger auf dem Stuhle Petri – für den jeweiligen Papst um so einfacher zu kontrollieren war, je kleiner sie war. Die Zahl der Kurienkardinäle dieses Zeitraums beläuft sich auf ungefähr 170; über Herkunft, Bildungshintergrund, etwaige Ordenszugehörigkeit und ähnliche Merkmale sind in vielen Fällen, etwa drei Vierteln, Aussagen möglich. Ihre Auswahl lag allein beim Papst. Die Kardinäle nahmen auf vielfältige Weise an den päpstlichen Regierungsgeschäften teil, z. B. als Auditoren oder Kanzler. Der Vortrag befaßte sich weiterhin mit den Mitteln öffentlicher Kommunikation, die den Kardinälen zu Gebote standen – ihren Unterschriften auf päpstlichen Privilegien, ihren Siegeln und ihrer Rolle in einem immer komplizierter werdenden Zeremoniell.

Die zweite Sektion der Tagung („Grenzen“) eröffnete Fernando López Alsina (Santiago de Compostela) mit einem Vortrag über das *Parrochiale Suevum* und dessen Präsenz in Papsturkunden. Die sogenannte *Teodemiri Divisio* gibt vor, die territoriale Neuorganisation der Kirche im nordwestiberischen Königreich der Sueben zwischen dem Ersten (561) und dem Zweiten Konzil von Braga (572) widerzuspiegeln. Der Referent stellte eingehend die Textüberlieferung vor, in der u. a. 140 Pfarreien aufgeführt und Bistümern zugeordnet werden. Die *Divisio* spielte eine wesentliche Rolle bei der Umgestaltung der Kirche des Königreiches León im 11. Jh. Viele Bischöfe der westlichen Iberischen Halbinsel nutzten seit der Zeit Urbans II. die *Divisio*, um sich vom Papst ihre Rechte bestätigen zu lassen. – In der anschließenden Diskussion betonte Klaus Herbers die Bedeutung von Konzilien als Kommunikationsorten. Sie seien, gerade im Zusammenhang mit Grenzstreitigkeiten, auch für die Verbreitung interpolierter Texte wichtig gewesen. Thomas Deswarte unterstrich die Territorialisierung der Diözesen als Neuheit des 11. Jh.

Sodann referierte Maria Cristina Cunha unter dem Titel „Coimbra e Porto“ über Kirchenorganisation und „nationale Identität“ im Zusammenhang der Streitigkeiten um Bistumsgrenzen. Wie sie betonte, entstand im 12. Jh. eine kirchliche Raumgliederung, die der politischen Interessenlage im sich damals formierenden und konsolidierenden Königreich Portugal entsprach.

Sie konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf Grenzstreitigkeiten der Bischöfe von Porto mit ihren Nachbarn von 1114 bis zum Ende des 12. Jh. Eine erste Phase, in der Konflikte v. a. zwischen Porto und Coimbra bestanden, wurde von dem größeren Zusammenhang der Auseinandersetzungen zwischen den Metropolen von Braga, Toledo und Compostela bestimmt. Die Situation veränderte sich später wesentlich durch den Aufstieg der Grafschaft Portugal zum Königreich; nun sei nicht zuletzt die geographische Koinzidenz zwischen Königreich und Kirchenstrukturen angestrebt worden.

Ursula Vones-Liebenstein widmete sich in ihrem Beitrag den Grenzveränderungen der Kirchenprovinz Narbonne von der Spätantike bis ins 12. Jh. Ein wesentlicher Einschnitt war die muslimische Eroberung des Westgotenreichs. Bei der Wiederherstellung kirchlicher Strukturen in der Folgezeit wurden die vier katalanischen Diözesen, die früher zur Kirchenprovinz Tarragona gehört hatten, aus rein politischen Gründen Narbonne zugeschlagen. Dreihundert Jahre später erfolgten die Abschichtung dieser Bistümer von Narbonne und die Wiedererrichtung der *Tarraconensis* aus ganz ähnlichen Motiven, v. a. zur Stärkung der territorialen Einheit. In der Region von Narbonne, die gegen Ende des 11. Jh. in politischer Hinsicht außerordentlich stark fragmentiert war, bemühten sich einige Lehnsherren, etwa die Grafen von Barcelona und Melgueil, um päpstliche Unterstützung für ihre Herrschaftssicherung. Dieses Instrument des Machterhalts wurde freilich durch die Kirchenreformer, die den Einfluß der Laien und insbesondere des Adels auf die kirchliche Stellenbesetzung zurückdrängten, unbrauchbar, zumal da der französische König immer mehr in die Rolle des Papstes als Schutzherr eintrat.

José Luis Martín Martín untersuchte in seinem Vortrag Grenzprobleme zwischen den benachbarten Diözesen Kastiliens und Portugals während des Mittelalters. Nach seiner Auffassung traf die päpstliche Kurie ihre Entscheidungen in Bezug auf die Reiche Kastilien und Portugal ohne Rücksicht auf politische Grenzen. Die Könige wiederum nahmen die Bischöfe ihrer Reiche für ihre Zwecke in Anspruch, ungeachtet der Unterordnung unter eine auswärtige Metropole. Zweifellos verstärkte die verworrene kirchengeographische Situation die päpstliche Präsenz auf der Iberischen Halbinsel. Andererseits kann man keineswegs von einer faktischen Gültigkeit des *Roma locuta, causa finita* ausgehen, denn trotz häufiger Einschaltung der Kurie ignorierten kirchliche Streitparteien die päpstlichen Mandate, wenn sie nicht in ihrem Sinne ausfielen. Die Päpste griffen in dieser Region vornehmlich ein, um die hierarchische Ordnung zu stützen und die Jurisdiktionsverhältnisse zu klären. Erst der Krieg zwischen Johann I. von

Kastilien und Johann I. von Portugal führte zusammen mit dem Großen Schisma schließlich dazu, daß die kirchlichen mit den politischen Grenzen zur Deckung gebracht wurden.

Zu Beginn der dritten Sektion, die der Thematik der Legationen gewidmet war, stellte Gerhard Sailler zunächst das Projekt „Papsturkunden in Portugal von 1198 bis 1304. Ein Beitrag zum Censimento“ vor. Das in den 1950er Jahren von Franco Bartoloni initiierte Vorhaben des Censimento verfolgt das Ziel, alle überlieferten päpstlichen Originalurkunden von 1198 bis 1417 zu erfassen.

Claudia Zey befaßte sich in ihrem Beitrag mit den Möglichkeiten und Beschränkungen, die für Legaten im 12. und im 13. Jh. galten. Die Legationen waren ein grundsätzlich sehr wirksames Mittel, um die päpstliche Autorität und die der römischen Kirche in ganz Europa zu bekräftigen. Zahlreiche Kardinallegaten als wichtigste Repräsentanten der Kurie brachten in allen Gebieten der westlichen Christenheit und im Heiligen Land den päpstlichen Jurisdiktionsprimat zur Geltung. An seine Grenzen stieß dieses Herrschaftsmodell nicht nur aus (kirchen-)politischen Gründen, sondern auch aus strukturellen. Sehr lange Legationen von mehreren Jahren Dauer habe die Kurie gescheut, weil wichtige Berater dann fehlten. Auch die Vertrautheit mit den Verhältnissen im Zielland und mit dessen Sprache stellte ein praktisches Problem dar, überdies die z. T. nur oberflächliche Christianisierung in der Peripherie der damaligen Christenheit. Die Referentin verglich, um diese Sachverhalte zu verdeutlichen, Legationen auf der Iberischen Halbinsel, in Skandinavien und im Heiligen Land miteinander.

Ludwig Vones' Vortrag untersuchte die Verbindung von Legation und konziliarer Tätigkeit am Beispiel des Legaten Richard von Marseille. Der Abkömmling der vizegräflichen Familie von Millau, Kardinalpriester und Abt von Saint-Victor de Marseille, hielt im Königreich Kastilien-León und in Katalonien vier Legatensynoden ab, auf denen wichtige Maßnahmen zur Wiederherstellung der iberischen Kirche entschieden wurden, u. a. die Einführung des römischen Ritus und die Reform des Klosters Sahagún. Dabei gelang es Richard nicht nur, die auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden, sondern immer auch, seinen eigenen Vorteil und die Interessen seiner expandierenden Benediktinerkongregation wahrzunehmen. In der anschließenden Diskussion wies Werner Maleczek darauf hin, daß es im 11. und im 12. Jh. wenige geographische bzw. landeskundliche Informationsmöglichkeiten gab, und betonte, es sei nach den Raumvorstellungen an der Kurie zu fragen. Hierzu merkte Agostino Paravicini Bagliani an, es habe dort zumindest in späterer Zeit Spezialisten für bestimmte Regionen gegeben. Claudia Zey ergänzte, noch unter Gregor VII. habe über Skandi-

navien, über die dortigen Entfernungen und ähnliche Aspekte große Unkenntnis bestanden. Geistliche, die an die Kurie reisten, brachten jedoch immer wieder zusätzliche Informationen mit. So wurde schließlich auch eine Legation dorthin möglich. Wie Frau Zey weiterhin ausführte, gab es im 12. Jh. unter den Legaten Generalisten, die – offenbar durch die Kurie gut vorbereitet – in verschiedenen, voneinander weit entfernten Regionen zum Einsatz kamen.

Von den restlichen beiden Vorträgen der Sektion befaßte sich derjenige von Ingo Fleisch mit einem weiteren exemplarischen, ebenfalls sehr aufschlußreichen Fall: den Legationen des Kardinals Hyazinth, des späteren Papstes Coelestin III., auf der Iberischen Halbinsel. Hyazinth war 1154–1155 und 1171–1174 dort. Überhaupt wurde die päpstliche Spanienpolitik in der zweiten Jahrhunderthälfte anscheinend maßgeblich von ihm bestimmt. Der Referent ging u. a. auch auf die Mitarbeiter Hyazinths während dessen Legationen ein.

Santiago Domínguez Sánchez widmete sich demgegenüber der Tätigkeit von Legaten und Delegaten anhand eines Fallbeispiels, des Streites der Bistümer León und Lugo um den Archidiakonat von Triacastela. Der Archidiakonat wurde der Kirche von León offenbar zu Beginn des 10. Jh. von König Ordoño II. geschenkt. Damit war der Streit mit dem Bischof von Lugo, der die Jurisdiktion über den Archidiakonat beanspruchte, gleichsam programmiert. Der Fall beschäftigte die Päpste, ihre Legaten und Delegaten seit Urban II. bis zu Innozenz IV., wurde insbesondere seitens der Kirche von Lugo durch Verzögerungstaktiken und verschiedene verfahrenstechnische Kniffe in die Länge gezogen und erst im 14. Jh. *via facti* gelöst: Lugo konnte den Archidiakonat an sich bringen, weil León den langwierigen und teuren Rechtsstreit, noch dazu um einen so weit entfernten Besitz, nicht mehr fortführen wollte.

Die letzte Sektion behandelte anhand von Beispielen aus drei Regionen die päpstliche delegierte Gerichtsbarkeit. Zunächst analysierte Maria João Branco die Kriterien für die Ernennung päpstlicher delegierter Richter in portugiesischen Angelegenheiten von 1150 bis 1227. Das Untersuchungsziel war, die „verborgene Logik“ herauszuarbeiten, die zur Verwendung bestimmter Kleriker als Delegaten führte, lassen die Quellen doch erkennen, daß immer wieder dieselben Männer ernannt wurden, sei es in denselben Streitsachen, sei es bei jeweils ähnlichen Streitgegenständen. Die einschlägige Quellenüberlieferung für Portugal setzt in nennenswertem Maße erst Anfang der 1180er Jahre ein. Dann läßt sich allerdings ein geradezu exponentielles Wachstum beobachten. Auch deshalb belegte Frau Branco ihre Thesen im Rahmen des Vortrags exemplarisch.

Daniel Berger konnte mit seinem Referat über Anlässe, Verfahren und Wirksamkeit der delegierten Gerichtsbarkeit im exemten Bistum Burgos während des 12. und des frühen 13. Jh. (bis zum Tod Honorius' III. 1227) erstmals eine umfassende Quelleninterpretation auf der Grundlage des von ihm erarbeiteten Iberia-Pontificia-Bandes zu dieser Diözese präsentieren. Die Anfänge des Delegationswesens liegen im Falle von Burgos im frühen 12. Jh., doch wuchs die Zahl der Fälle erst seit Eugen III. und namentlich seit Alexander III. deutlich an und erreichte ihre Spitze im Pontifikat Honorius' III. Die Streitfälle hatten vornehmlich Bistumsgrenzen zum Gegenstand, insbesondere die zu den Diözesen Oviedo und Osma. Innerhalb des Bistums Burgos kam es zum Rechtsstreit vor päpstlichen Delegaten v. a. wegen der bischöflichen Jurisdiktion über Liegenschaften und Pfarreien im Besitz der großen Benediktinerabteien, insbesondere San Salvador de Oña. Anscheinend nutzten die Bischöfe das Mittel der delegierten Gerichtsbarkeit, um ihre Rechte in der weitläufigen Diözese Burgos zu festigen bzw. klarzustellen. Die Urteile der Delegaten waren allerdings, das zeigt sich auch an Fällen aus dem Bistum Burgos, schwer durchzusetzen. Erst zu Beginn des 13. Jh. erreichten die päpstlichen Delegationen ihre volle Wirksamkeit.

Auch der Vortrag von Frank Engel über „Die Diözese Ávila und die päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit im 12. Jahrhundert“ fußte auf der Arbeit am entsprechenden Band der Iberia Pontificia. Quellenzeugnisse zum Delegatenwesen setzen für dieses Bistum im Pontifikat Alexanders III. ein. Bis zu Coelestin III. einschließlich lassen sich insgesamt 33 oder 34 Streitsachen ermitteln, bei denen entweder eine Abulenser Streitpartei erscheint oder ein Abulenser vom Papst delegiert wird. Im einen wie im anderen Fall handelt es sich um Sachen sehr unterschiedlicher Tragweite bzw. unterschiedlichen Streitwerts, ebenso wie auch die erteilten Mandate variierten (bloße Untersuchung bzw. Zeugenverhör oder aber Entscheidung der Sache oder auch Anwendung von Kirchenstrafen gegen Streitparteien). Der Beitrag analysierte weiterhin die Zusammensetzung der Richterkommissionen nach Diözesanzugehörigkeit und hierarchischem Rang. Im Bistum Ávila fehlten in der Untersuchungszeit große Klöster oder Stifte; wohl deshalb ist außer dem Bischof von Ávila, an den bei weitem die meisten Aufträge ergingen, nur der dortige Archidiakon als Delegat bezeugt.

Den Schlußvortrag hielt Agostino Paravicini Bagliani. Er bündelte die Referate und Diskussionen der Tagung, indem er der Frage nachging, ob das Papsttum seiner *plenitudo potestatis* in der Zeit von 1050 bis 1300 Grenzen gesetzt habe. Der Terminus *plenitudo potestatis* kam unter Innozenz III. in der päpstlichen Kanzleisprache auf. Dennoch war es ebendieser Papst, der auf seine physische Begrenztheit verwies: Er könne nicht überall

sein und müsse daher Legaten schicken. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Referent liturgisch-rituellen Sachverhalten und den theologisch-kanonistischen Reflexionen des Hoch- und des Spätmittelalters über die Grenzen der päpstlichen Herrschaft. So vertrat Wilhelm Durand die Auffassung, der Papst müsse bei der Kommunion ein Stück der Hostie im Ziborium belassen; dieses stehe für die Auferstandenen, über die er keine Gewalt habe.

„Das begrenzte Papsttum“ – unter diesem Titel hat die Konferenz Wissenschaftler aus etlichen Ländern zusammengeführt. Erleichtert durch die sorgfältige und stets zuvorkommende Tagungsorganisation seitens der Universidade Católica, wurde die wissenschaftliche Diskussion in aller Vielsprachigkeit lebhaft und durchgängig auf hohem Niveau geführt. Erfreulich zu sehen war auch, daß die gemeinsame Arbeit an der Iberia Pontificia in Portugal, Spanien und Deutschland bereits zu diesem Zeitpunkt reiche Forschungsergebnisse hervorgebracht hat. Eine Veröffentlichung der Beiträge in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ist geplant.

Jahrestagung 2010

der Herausgeber und des Wissenschaftlichen Beirats
der Kommission „SAPERE“ der Akademie der Wissenschaften
20. August 2010 – 21. August 2010
Quedlinburg

Am 20. und am 21. August fand in Quedlinburg die Jahrestagung 2010 der Herausgeber (PD Dr. Rainer Hirsch-Luipold, Sprecher; Prof. Dr. Reinhard Feldmeier; Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath) und des Wissenschaftlichen Beirats von SAPERE (Prof. Dr. Maximilian Forscher [Erlangen], Prof. Dr. Gustav-Adolf Lehmann [Göttingen], Prof. Dr. Jan Opsomer [Köln]; verhindert waren Prof. Dr. Ulrich Berner [Bayreuth], Prof. Dr. Barbara Borg [Exeter], Prof. Dr. Dorothee Gall [Bonn], Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz [Göttingen], Prof. Dr. Ilinca Tanaseanu-Döbler [Göttingen]) statt, an der auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter der SAPERE-Arbeitsstelle, Dr. Serena Pirrotta und Dr. Christian Zgoll, sowie die wissenschaftlichen Hilfskräfte Dr. Balbina Bäbler Nesselrath und Barbara Hirsch M.A., ferner als Gast am 20. August Dr. Bernhard Neuschäfer (Septuaginta-Arbeitsstelle Göttingen) teilnahmen.

Am Anfang der Arbeitssitzungen stand ein Rückblick über die Entwicklungen seit der letzten Jahrestagung (3.–4. August 2009): Auf- und Ausbau der Bibliothek in der SAPERE-Arbeitsstelle, SAPERE-Homepage, Neuer-

scheinungen im vergangenen Jahr, Entwicklung des Verhältnisses zwischen SAPERE, Akademie der Wissenschaften und Mohr-Siebeck-Verlag, Umgang mit den Autoren, redaktionelle Arbeit, Arbeiten an einer Abkürzungsliste für antike Autoren und Werke, Vorbereitung der Evaluation im Jahr 2011, Werbeaktivitäten, Finanzen.

Es folgte eine Besprechung der in näherer Zukunft geplanten Kolloquien (im Jahr 2011 sind fünf solcher Kolloquien geplant) und der Bände, die innerhalb der nächsten Tranchen des Akademieprojekts erscheinen sollen.

Die sich hieran anschließenden Diskussionen über die Bände, deren Erscheinen innerhalb der nächsten fünf Jahre geplant ist, erbrachten eine ganze Reihe von wertvollen Ratschlägen und Anregungen namentlich von Seiten der Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats, und zwar vor allem zu folgenden Projekten: *Sapientia Salomonis* (als Band 24 vorgesehen); Diogenes Laertios, *Das Leben Pyrrhons* (als Band 27 vorgesehen); Aelius Aristides, *Götterhymnen* (als Band 29 vorgesehen); Maximus von Tyros, *Über Sinn und Unsinn des Betens / Über die Götter* (als Band 30 vorgesehen); Sallustios, *De diis et mundo* (als Band 39 vorgesehen). Wiederum wurde auch die Möglichkeit erörtert, zusätzliche Bände über die im beantragten Akademieprojekt vorgesehenen hinaus zu betreuen; in dieser Kategorie sind einige Projekte bereits fest geplant (Mara bar Sarapion; Bardesanes), die Aufnahme anderer wurde formell beschlossen (Jesus Sirach; Marinos), weitere erörtert (Alkinoos, *Didaskalikos*; Plutarch, *De E apud Delphos*; Seneca, *De tranquillitate animi*; Galen, *Quod animi mores corporis temperamenta sequuntur*; Porphyrios, *Peri agalmaton*; Porphyrios, *Contra Christianos*; Plutarch, *Politische Schriften*; Plutarch, *Gryllos*; Porphyrios, *De abstinentia*).

Erstmals fand im Rahmen der Jahrestagung auch eine Konzeptions- tagung zu einem bestimmten Band statt, um die Anwesenheit des wissenschaftlichen Beirats für die Konzipierung dieses Bandes zu nutzen: Dr. Bernhard Neuschäfer führte als vorgesehener Hauptbetreuer in die Thematik des geplanten Bandes 28 (Alexander von Lykopolis: *De placitis Manichaeorum*) ein und trug dabei auch schon Überlegungen zu einer genaueren Konzeption des Bandes vor; in der anschließenden Diskussion konnten diese Überlegungen fruchtbar präzisiert und weiterentwickelt werden.

Insgesamt erbrachte die Tagung für Herausgeber und Arbeitsstelle erneut viele wertvolle Rückmeldungen und neue Impulse; sie soll in einem ähnlichen Rahmen im nächsten Jahr wiederum durchgeführt werden.

H.-G. Nesselrath

Symposium

der Kommission „Erschließung der Akten des kaiserlichen Reichshofrats“
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

und der

Wetzlarer Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung

**Geld und Gerechtigkeit im Spiegel höchstrichterlicher Rechtsprechung
des Alten Reichs**

2. September 2010 – 4. September 2010

Göttingen

12. Symposium

der Kommission „Hof und Residenz im spätmittelalterlichen deutschen
Reich (1200–1600)

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft

Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in
Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert

25. September 2010 – 28. September 2010

Coburg

Mit dem Coburger Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ging im September 2010 eine Tagungsreihe zu Ende, die über ein Vierteljahrhundert hin immer wieder aufs neue Impulse setzte, Themen benannte und Diskussionen beförderte. Dieses letzte, zwölfte Symposium bildete einen würdigen Schlußpunkt, sowohl hinsichtlich der organisatorischen Gestaltung und des feierlichen Rahmens, was auch der Zusammenarbeit mit der Historischen Gesellschaft Coburg unter Vorsitz von Gert Melville zu verdanken war, als auch – und vor allem! – mit Blick auf die behandelten Inhalte. Das Tagungsprogramm verhielt eine dreifache konzeptionelle Öffnung: Dies betraf zum einen die chronologische Komponente, da der Schwerpunkt diesmal auf der Neuzeit zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert lag, während das Spätmittelalter ausnahmsweise etwas zurücktrat. Zum anderen wurden – dem Tagungstitel entsprechend – die Beziehungen zwischen Stadtbürgertum und Hofgesellschaft in den Mittelpunkt gerückt, womit einige thematische Stränge des 9. Symposiums zum Thema „Der Hof und die Stadt“ (Halle, 2004) erneut aufgegriffen, nun aber hinsichtlich sozialer Konfigurationen und kultureller Manifestationen weiterentwickelt wurden. Und zum dritten sah das Tagungskonzept eine internationale Perspektive vor, indem jedem deutschen Referenten jeweils ein kürzerer Vortrag eines ausländischen Kollegen an die Seite gestellt wurde. Die Verbindung zwischen beiden Vorträgen war

teils eng, teils locker, meist eher ergänzend, zuweilen aber auch opponierend – stets aber erwies sich die Gegenüberstellung als Gewinn.

An einem regionalen, dem Veranstaltungsort verbundenen Exemplum gab der von Gert Melville (Dresden/Coburg) gehaltene Abendvortrag über „Johann Casimir (1564–1633) – ein Herzog in Coburg“ einen ersten Vorgeschmack auf die Tagungsthematik. Melville zeigte auf, wie sich Coburg während der Herrschaft Johann Casimirs zu einer „echte[n] Residenzstadt“ entwickelte – oder entwickelt wurde, denn auf verschiedenen Ebenen machte der Referent Elemente einer „Casimirianischen Aufbaupolitik“ aus. Mit der Formierung von Behörden, Beamtentum und Bildungswesen, mit der Normierung im Sinne religiös fundierter landesväterlicher Fürsorge und mit dem Wandel des äußeren Erscheinungsbildes der Stadt sah Melville in der „Kombination von praktisch-instrumenteller und symbolischer Politik“ das wesentliche Merkmal dieses Entwicklungsprozesses.

Das an zwei Tagen folgende Symposium, das Werner Paravicini (Kiel) mit einem Rück- und Ausblick auf „Getane Arbeit, künftige Arbeit: Fünf- und zwanzig Jahre Residenzen-Kommission“ eröffnete, war in vier Sektionen mit je zwei Referaten und zwei Korreferaten geteilt. Deren erste stand unter der Überschrift „Stadtwirtschaft und Hofwirtschaft“ (Moderation: Karl-Heinz Spieß, Greifswald). Zunächst sprach Bernd Fuhrmann (Köln) über die finanziellen Beziehungen zwischen Städten und Fürstenhöfen im Alten Reich („Stadtfinanz und Hoffinanz: welches Verhältnis?“). Einleitend hob er die nach wie vor durchaus problematische Forschungslage auf diesem Gebiet hervor, um dann die Entwicklung der Hoffinanz, verstanden als Gesamtheit von Einkünften und Besitz mit ihren drei Säulen Domänen, Kredite und Steuereinnahmen, bis zum 18. Jahrhundert zu skizzieren. An verschiedenen Beispielen zeigte er die Verbindungen zwischen Hof- und Stadtfinanzen auf, wobei Residenzstädte als konkrete Demonstrationsobjekte dienten. In der frühen Neuzeit habe der Hof oftmals große Teile der städtischen Finanzkraft abgeschöpft. Dieser partiellen Absorption der Stadtfinanzen durch die Hof- und die Staatsfinanzen stellte Wim Blockmans (Wassenaar) das Beispiel der burgundischen Niederlande gegenüber („Die Herzöge von Burgund und die Finanzen ihrer *bonnes villes*“). Von Karl dem Kühnen bis zu Philipp II. sei es den Fürsten nicht gelungen, die finanzielle Autonomie insbesondere der großen Städte zu brechen – ein direkter Zugriff auf die Stadtfinanzen, wie es Bernd Fuhrmann für andere Territorien dargelegt hatte, sei insgesamt nicht gelungen. In den Großstädten der Niederlande habe der Aufenthalt des Hofes nur vergleichsweise kurze ökonomische Impulse gesetzt und allein selektive Wirkungen entfaltet.

Der zweite Abschnitt der Sektion wandte sich dem produzierenden Gewerbe zu. Martin Eberle (Gotha) konzentrierte sich in seinem Vortrag „Von der höfischen Manufaktur zur autonomen Industrie: Hofkünstler, Hoflieferanten und wirtschaftliche Initiativen“ auf das Luxuskunsth Handwerk während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus dem Wunsch heraus, von Importen unabhängig zu sein, sei in deutschen Residenzstädten die Ansiedlung entsprechender hofbefreiter Handwerker gefördert worden. Das weitgehend gleiche Vorgehen in verschiedenen Territorien habe freilich wiederum den eigenen Export erschwert, so daß die Binnennachfrage für die Absatzmöglichkeiten entscheidend gewesen sei. Um 1750 habe sich die Situation – auch infolge des Siebenjährigen Krieges – zugespitzt, und am Beispiel Braunschweigs zeigte Eberle verschiedene Verhaltensmuster angesichts dieser Krise auf: das teils entgegengesetzte, teils miteinander verbundene Handeln von Zünften auf der einen, Staat und Hof auf der anderen Seite, die herzogliche Förderung von Manufakturen, die Steigerung der Nachfrage durch den Einsatz von Marketinginstrumenten, die zunehmende Formung des Käufergeschmacks durch die Produzenten. Während in Braunschweig so gerade die Öffnung des Angebotes von Luxus- und Manufakturwaren für stadtbürgerliche Käuferschichten zu konstatieren sei, sei in Wien – so Thomas Winkelbauer (Wien) in seinem Korreferat – auch im 17. und im 18. Jahrhundert der Hochadel als Abnehmerkreis besonders wichtig geblieben. Zusätzlich regte Winkelbauer die intensivere Beschäftigung mit dem Themenfeld „Hof und Wissenschaft“ an, was er selbst an der in das zeitgenössische Wissenschaftsverständnis integrierten Alchemie skizzierte.

Die zweite, kunsthistorisch orientierte Sektion – „Visualität und Medialität“ (Moderation: Stephan Hoppe, München) – eröffnete der Vortrag von Matthias Müller (Mainz): „Kunst als Medium herrschaftlicher Konflikte. Architektur, Bild und Raum in der Residenzstadt der Frühen Neuzeit“. Thematisiert wurden die Inbesitznahme der Stadt durch den Fürsten und in Verbindung damit die Frage, inwieweit die Komplexität des Stadtraumes rivalisierende Herrschaftsinteressen spiegele. Exemplarisch behandelt wurde dies zum einen anhand der Umwandlung des Florentiner Palazzo Vecchio in den Herzogspalast unter Cosimo I. de' Medici: Damit sei gerade das Gebäude, das die alte republikanische Herrschaft am symbolträchtigsten verkörpert habe, seitens des Fürsten okkupiert worden. Zum anderen zeigte Müller an Beispielen aus dem Reich nördlich der Alpen (Dresden, Saalfeld, Leipzig) auf, daß auch hier städtisch-fürstliche Reibungsflächen bestehen konnten, auch wenn weniger Rücksichtnahme erforderlich war. Herrschaftsarchitektur konnte aber sogar integrierende Wirkungen entfalten, und in der Neuzeit geschah es zuweilen auch, daß fürstliche Stadt-

planungen unter städtischer Einflußnahme aufgegeben oder verändert wurden (Dresden, Schwerin). Herbert Karner (Wien) beklagte für Wien, daß die Forschung noch zu einseitig auf die Kunstproduktion des Hofes ausgerichtet sei, während das städtische Gegenüber bislang zu kurz komme. Unter anderem betonte er, wie die Habsburger in der Neuzeit versucht hätten, wesentliche Teile der Wiener Stadterweiterung durch den Rückgriff auf die Namen von Familienheiligen und Monarchen dynastisch-herrschaftlich zu personalisieren (Leopoldstadt, Josephstadt). Auch die im Stadtraum verteilten Denkmäler seien dabei einzubeziehen.

Thematisch leitete dies bereits zum Referat von Uwe Albrecht (Kiel) über, das unter dem Titel „Stadtplanung und Sozialtopographie: vom höfischen zum industriellen Zeitalter“ stand. Albrecht gab einen Abriss zur Baugeschichte von Berlin/Potsdam und von München. In Berlin sei früher als in München die gezielte Umgestaltung der Stadt festzustellen. In München, wo fürstliche und höfische Einflüsse auf die Gestaltung des Stadtraumes außerhalb des Residenzbereiches – von punktuellen Ausnahmen abgesehen – lange Zeit kaum erkennbar seien, habe sich dies erst im 19. Jahrhundert geändert. Ähnlich wie München – so führte Krista de Jonge (Leuven) anschließend aus – sei auch Brüssel nur langsam gewachsen. Erst im 19. Jahrhundert sei die Stadt demographisch wie räumlich enormen Expansionsprozessen unterworfen gewesen, und so seien auf einzelne höfische Initiativen des 17. und des 18. Jahrhunderts durchgreifende städtebauliche Veränderungen des Zentrums erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, in der Zeit König Leopolds II., gefolgt (Boulevards, Eisenbahn).

Die dritte Sektion stand unter den Stichworten „Konkurrenz und Kooperation“ (Moderation: Matthias Meinhardt, Wolfenbüttel). Der Vortrag über „Gemeinschaft und Gemeinde: politische Gruppierungen in den residenzstädtisch-höfischen Zentren“ von Andreas Ranft mußte bedauerlicherweise entfallen. So blieb es allein Martial Staub (Sheffield) überlassen, zu dem damit angesprochenen Thema einige Anmerkungen zu machen. Den Schwerpunkt legte er dabei auf die Aspekte „Migration“ und „Mobilität“. Städtische Oligarchien wie fürstliche Höfe seien gleichermaßen mobil gewesen – ein Moment, das gerade auch in die stadteschichtliche Forschung einbezogen werden müsse. Neben der tatsächlichen regionalen wie sozialen Mobilität ging es dem Referenten aber auch um die Imagination von Mobilität.

In Präzisierung des im Tagungsprogramm vorgegebenen Titels stellte Enno Bünz (Leipzig) seine Ausführungen unter die Überschrift: „Die Universität zwischen Residenzstadt und Hof im späten Mittelalter: Wechselwirkung und Distanz, Integration und Konkurrenz“. Wie manche Referenten

vor ihm, begann Bünz mit der Markierung eines Forschungsdesiderates: Im Vergleich zum Verhältnis zwischen Universität und Stadt sei dasjenige zwischen Universität und Hof bzw. Residenz bislang kaum aufgearbeitet. Vor allem die Entwicklung der Universität Leipzig verfolgte Bünz während des 15. Jahrhunderts hinsichtlich der Rekrutierung des Personals, der versuchten Reformen sowie des Zeremoniells. Tübingen und Heidelberg wurden zum ergänzenden Vergleich herangezogen. Von zentraler Bedeutung für die Erforschung des Themas sei die Prosopographie, die in den genannten wie auch in anderen Fällen erst noch zu leisten sei. In zeitlicher Verschiebung schloß sich ein Überblick zu frühneuzeitlichen Universitäten in ihrer Typenvielfalt an, den Willem Frijhoff (Amsterdam) präsentierte. In den Beziehungen zwischen Fürst und Hof auf der einen, der Universität auf der anderen Seite seien vier Phasen erkennbar: Zunächst seien die persönlichen Interessen des Fürsten ausschlaggebend gewesen, die Verbindung zum Hof habe sich vor allem auf zeremonieller oder symbolischer Ebene bewegt. Im frühen 16. Jahrhundert aber habe der Fürst begonnen, die Universität als Territorialherr anzusprechen und immer mehr Dienste einzufordern, was sich beispielsweise auf die Formen der Lehre ausgewirkt habe. Im engeren Sinne politikspezifische Disziplinen seien mit dem 18. Jahrhundert in der Jurisprudenz, der Nationalökonomie und der Kameralwissenschaft aufgekommen. Die Rolle des Hofes sei in diesem Zusammenhang zurückgegangen, diejenige der fürstlichen Verwaltung angewachsen. Schließlich sei der Fürst zum „pure representative of a real nation-state“ geworden, der seine Sicht der Zielorientierung von Wissenschaft durchgesetzt habe.

Die abschließende Sektion thematisierte „Krise und Niedergang der höfischen Welt“ (Moderation: Wolfgang Wüst, Erlangen). Den Anfang machte Peter Johaneke (Münster), der über „Spätes Nachleben oder neue Kraft? Hof und Stadt im langen 19. Jahrhundert“ sprach. Zumindest um 1800 sei im Sinne von Thomas Nipperdey eine Verbürgerlichung höfisch-monarchischen Lebens festzustellen, auch wenn sich die damit vorgezeichneten Konturen danach eher verwischt hätten. Dennoch seien Monarch und Hof weiterhin zentrale Bezugspunkte des Adels geblieben, der Hof habe die Bühne für die Distinktion vom Bürgertum gebildet. In der urbanen Gestaltung ergebe sich im 19. Jahrhundert eine Akzentverschiebung vom Residenzcharakter zum Hauptstadtcharakter. Stärker als Johaneke äußerte sich Philip Mansel (London) skeptisch gegenüber der Annahmen eines „bourgeois lifestyle“, in dem möglicherweise eher eine Mode zu sehen sei. Viele Monarchen des 19. Jahrhunderts, des „golden age of monarchy“, hätten dem jedenfalls nicht entsprochen. Den eigentlichen Bruch in der

Geschichte der Monarchie sah Mansel im Jahr 1918; für die Zeit bis dahin betonte er die kontinuierliche Rolle der Höfe.

Ute Daniel (Braunschweig) ging in ihrem Vortrag zu „Stadt und Hof: wann erfolgte die Wende?“ von zwei Hypothesen aus: Zum einen sei „die Wende“ von der Hof- zur Stadtgesellschaft nie erfolgt. Die häufig anzutreffenden Daten für eine entsprechende Zäsur – um 1750 oder um 1800 – im Zeichen von „Aufklärung“ und „Verbürgerlichung“ seien Fehldeutungen der Forschung. Zum anderen seien zwischen dem Siebenjährigen Krieg und dem Ersten Weltkrieg immer wieder „Wenden“ „mit örtlich dauerhaften Folgen“ zu erkennen. Innerhalb dieser Zeitspanne seien Wendepunkte nach Ort, Zeit und Gründen zu unterscheiden, wobei Höfe durch die sich wandelnden Kontexte eine Relativierung erfahren hätten: Dem ökonomischen Bedeutungsverlust und dem Verlust der Rolle als kultureller „Trendsetter“ stehe allein die relative Kontinuität der politischen Rolle gegenüber. Diese Thesen exemplifizierte Helen Watanabe-O’Kelly (Oxford) an der Entwicklung Dresdens im 18. und im 19. Jahrhundert. Hier seien am ehesten die Unruhen des Jahres 1830 als Wende zu bezeichnen.

Den Abschluß der Tagung bildete die Zusammenfassung von Pierre Monnet (Paris/Saarbrücken). Einleitend machte er einen „alten Feind“ in den Köpfen aus: den Antagonismus zwischen „bürgerlich“ und „adlig“ bzw. „höfisch“, der teilweise bereits auf spätmittelalterliche Diskursschemata zurückzuführen sei. Angesichts dessen forderte er für die Erforschung der städtisch-höfischen Verflechtung in europäischer Perspektive einen Paradigmenwechsel sowie die Zusammenführung von Hofgeschichte und Stadtgeschichte. Für die Beschreibung der Begegnung von Stadt und Hof machte er neun Aufgaben aus, vor welche die zukünftige Forschung gestellt sei: 1. das Anstreben einer Systematik in der Analyse städtisch-höfischer Beziehungen; 2. die Entwicklung einschlägiger Fragestellungsraster; 3. die Beachtung der Typologie (große und kleine Städte, geistliche und weltliche Herrschaften, Haupt- und Nebenresidenz usw.); 4. die differenzierte Chronologie und regionale Periodisierung im Zeitraum von 1300 bis 1900; 5. die Einbeziehung der Prosopographie; 6. die Interdisziplinarität; 7. das Bemühen um eine treffende Terminologie (quellen- und praxisnah, zugleich theoretisch reflektiert); 8. den Einsatz der Kartographie zur Visualisierung von Beziehungen; 9. die Internationalität und den europäischen Vergleich.

S. Rabeler*

* Dr. Sven Rabeler, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Philosophische Fakultät, Historisches Seminar, Abt. für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, Olshausenstraße 40, D-24098 Kiel, E-Mail: rabeler@histosem.uni-kiel.de.

Abschluß-Kolloquium
 der Kommission „Lexikon des frühgriechischen Epos“
 (Thesaurus Linguae Graecae)
 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Homer, gedeutet durch ein großes Lexikon
 6. Oktober 2010 – 8. Oktober 2010
 Hamburg

6. Göttinger Akademie-Woche
Die Rückkehr der Religion
Wohin?
 im Alten Rathaus der Stadt Göttingen
 27. September 2010 – 30. September 2010
 Göttingen

(Die Vorträge werden in den Göttingische Gelehrte Anzeigen,
 Jg. 262.2010, Nr. 1./2. der Akademie der Wissenschaften veröffentlicht)

Religion – Instrument der Gewalt oder des Friedens?
Über die politische Rolle von Religion
 BISCHOF WOLFGANG HUBER
 27. September 2010

Wieviel Religion braucht der Mensch?
 JOACHIM RINGLEBEN
 29. SEPTEMBER 2010

Wahrheit und Toleranz – Zum Verständnis wahrer Religionsfreiheit
 KARL KARDINAL LEHMANN
 Bischof von Mainz
 30. September 2010

Göttinger Literaturherbst
 Vorträge der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
 Göttingen

Größe und Grenzen des Westens

HEINRICH AUGUST WINKLER
Humboldt-Universität-Berlin
8. Oktober 2010

Der imperiale Traum

JOHN DARWIN
Nuffield College, Oxford (UK)
14. Oktober 2010

Philosophische Temperamente

PETER SLOTERDIJK
Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
16. Oktober 2010

Zwei Brüder

MONIKA MARON
Schriftstellerin (Berlin)
17. Oktober 2010

Vortragsabend

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
in der Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund in Berlin

Auswirkungen der Finanzkrise

STEPHAN KLASSEN
12. Oktober 2010
Berlin

Workshop

der Kommission „Germania Sacra“ der Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen
in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom
12. Oktober 2010 – 13. Oktober 2010
Rom

Vom Nutzen des Nutzlosen
 Öffentliche Ringvorlesung
 der Georg-August-Universität Göttingen,
 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und
 der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
 19. Oktober 2010 – 8. Februar 2010
 Göttingen

Jubiläumskolloquium
 der Kommission „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der
 frühen Neuzeit“
 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
40 Jahre Deutsche Inschriften in Göttingen
Inschriften als Zeugnisse kulturellen Gedächtnisses
 22. Oktober 2010
 Göttingen

Am 22. Oktober 2010 wurde mit einem Kolloquium zum Thema „Inschriften als Zeugnisse kulturellen Gedächtnisses“ an die Gründung der Kommission für die Sammlung und Herausgabe der Deutschen Inschriften (DI) erinnert, die vor 40 Jahren am 4. Juli 1970 unter der Leitung von Karl Stackmann ihre konstituierende Sitzung abhielt.

Am Beginn des Kolloquiums stand die Präsentation des Projekts Deutsche Inschriften Niedersachsen Online (DINO) durch Christine Wulf (Göttingen) und Torsten Schrade (Mainz), das in einem ersten von den beiden Arbeitsstellen der Göttinger Akademie und der Digitalen Akademie Mainz getragenen Projekt mittlerweile neun der 13 Göttinger Inschriftenbände online benutzbar macht und so der internationalen Forschung im open access neue Möglichkeiten der Arbeit mit der Quellengattung Inschrift bietet.

Die folgenden Vorträge widmeten sich aus verschiedenen Perspektiven zentralen Themen der Inschriftenforschung. Bruno Reudenbach (Hamburg) beschrieb am Beispiel von Handschriftenillustrationen unter dem Titel „Inschrift und Bild – eine Allianz als künstlerische Aufgabe“ Organisation und Positionierung von Bildbeischriften in ihrer konzeptionellen künstlerischen Funktion. Rüdiger Fuchs, Leiter der Mainzer Inschriftenarbeitsstelle, zog zunächst aus der Binnensicht des Epigraphikers eine knappe Bilanz des Unternehmens „Deutsche Inschriften“: Demnach wurden in 76 Bänden 29665 Textinschriften und 1362 Jahreszahlen und Initialen in einer kommentierten Edition publiziert, davon stammen 14 Bände mit

insgesamt 6198 Inschriften aus den beiden Arbeitsstellen der Göttinger Akademie. Als Historiker führte Rüdiger Fuchs sodann an eher unspektakulären Inschriften u. a. zu Hochwassermarken vor, welche Basisinformationen über Katastrophen, Maßeinheiten, Teuerungen, Hungersnöte und Preise aus Inschriften zu gewinnen sind und wie diese auch überregional miteinander in Beziehung stehen. Die beiden letzten Vorträge der neu in die Kommission gewählten Mitglieder Arnd Reitemeier (Historische Landesforschung, Göttingen) und Ingrid Schröder (Niederdeutsche Sprache, Hamburg) boten eine eingehende und weiterführende Auswertung einzelner in der Göttinger Arbeitsstelle erarbeiteten Inschriftenbände. Unter dem Thema „Die Reformation und ihre Folgen in Niedersachsen – Zum Quellenwert von Inschriften für die Frage nach Einführung und Konsolidierung der neuen Konfession“ untersuchte Arnd Reitemeier u. a. am Beispiel der Grabschrift eines Hildesheimer Domherrn von 1546, auf welche Weise die Erfahrungen eines komplexen historischen Prozesses in einer konkreten Grabschrift nachwirken. In ihrem Vortrag „Niederdeutsche Inschriften als Zeugnisse regionaler Kultur“ befaßte sich Ingrid Schröder auf der Grundlage der beiden diesbezüglich einschlägigen Braunschweiger Inschriftenbände mit Phänomenen des Sprachwechsels Niederdeutsch/Hochdeutsch und mit dem Emanzipationsprozeß der Volkssprache vom Lateinischen.

Im Rahmen eines Empfangs in der Bibliothek der Akademie gab Karl Stackmann unter dem Motto einer Stadthagener Hausinschrift von 1573 *Anfanck ist Bedenckens Wert* einen Rückblick auf die 40jährige Tätigkeit der Göttinger Inschriftenkommission.

Die Beiträge des Kolloquium werden zusammen mit den Rechenschaftsberichten der bisherigen Kommissionsvorsitzenden Karl Stackmann und Ulrich Schindel sowie des ersten Mitarbeiters der Arbeitsstelle, Werner Arnold, im Jahr 2011 veröffentlicht.

N. Henkel

Kolloquium für junge Wissenschaftler
 der Kommission „Germania Sacra“
 der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
 Workshop für Nachwuchswissenschaftlerinnen und
 Nachwuchswissenschaftler
 29. Oktober 2010 – 30. Oktober 2010
 Göttingen

Erstmals veranstaltete das Projekt Germania Sacra am 29. und am 30. Oktober 2010 im Historischen Gebäude der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen einen Workshop für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die über einen international zugänglichen Call for Papers eingeworben worden waren. Promovierende und ein habilitierter Teilnehmer, die über Fragestellungen spezifisch zu dem neuen Schwerpunkt der Germania Sacra arbeiten – die Diözesen und die Domkapitel des Alten Reiches –, trugen ihre Thesen, Methoden und Quellengrundlagen vor.

- Thomas Krüger (Augsburg): Bischofswahlen im Früh- und im Hochmittelalter. Eine neue These zum Wahlrecht der Domkapitel
- Andreas Schmidt (Heidelberg): Der Amtsantritt geistlicher Reichsfürsten im Spätmittelalter
- Julia Bruch (Mannheim): Wer visitierte die Zisterzienserinnen? Die bischöfliche Visitation im Frauenkloster
- Ines Garlich (Berlin): Anfänge der Bettelorden in der Mark Brandenburg
- Carla Botzenhardt (Berlin): Niederadlige Pfründennetzwerke im spätmittelalterlichen Franken
- Sascha Weber (Mainz): Katholische Aufklärung? Aufgeklärte Reformpolitik in Kurmainz unter Kurfürst-Erbischof Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim 1763–1774
- Michaela Leitritz (Düsseldorf): Das Bistum Augsburg im Mittelalter. Das Verhältnis zwischen Bischof und Domkapitel
- Peter Riedel (Potsdam): Möglichkeiten und Grenzen bischöflichen Handelns im spätmittelalterlichen Bistum Brandenburg

An der Diskussion nahmen Redaktion, Projektleitung und drei der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Germania Sacra, Hans-Georg Aschoff (Hannover), Manfred Heim (München) und Stefan Petersen (Würzburg), teil. Die Germania Sacra plant, weitere Workshops für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in einem regelmäßigen Turnus zu veranstalten.

H. Röckelein

Symposium

Der Kommission „Interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung“
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Osmanen und Islam in Südosteuropa III
9. November 2010 – 10. November 2010
Göttingen

Vortragsabend

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und
der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Zur Zukunft des Buches
11. November 2010
Göttingen

Die Zukunft des Buches

KLAUS G. SAUR, Berlin

Die Zukunft der „Note“

ANDREAS WACZKAT, Göttingen

Kolloquium für junge Wissenschaftler

der Kommission „SAPERE“

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Für Religionsfreiheit, Recht und Toleranz.

Libanios' Rede „*Für den Erhalt der heidnischen Tempel*“

15. November 2010 – 16. November 2010

Göttingen

Am 15. und am 16. November 2010 wurde in der SAPERE-Arbeitsstelle ein Fachkolloquium zu dem Band „Für Religionsfreiheit, Recht und Toleranz. Libanios' Rede *Für die heidnischen Heiligtümer*“ durchgeführt. Beteiligt waren neben den Beiträger(inne)n zu diesem Band (Prof. em. Dr. Okko Behrends [Göttingen], Prof. Dr. Klaus Stefan Freyberger [Rom], Prof. Dr. Johannes Hahn [Münster], Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath [Göttingen], Prof. Dr. Martin Wallraff [Basel], Prof. Dr. Hans-Ulrich Wiemer [Erlangen]) die SAPERE-Herausgeber und die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Arbeitsstelle.

Alle Teile des geplanten Bandes (Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen zur Übersetzung; weiterführende Essays zur Stellung des Libanios zum römischen Kaiser, zum Verhältnis der Libanios-Rede zum Rö-

mischen Recht, zur Situation der heidnischen Heiligtümer im spätantiken Syrien, zur Rolle des Mönchtums bei der Zurückdrängung der paganen Kulte sowie zur religiösen Intoleranz in der Spätantike) wurden eingehend diskutiert, und zwar einschließlich Titel- und Strukturfragen. Ferner wurde die Frage nach dem Gesamttitel des Bandes erörtert; der in der Überschrift dieses Berichts gegebene Titel stellt die (vorläufige) Lösung dar.

Abschließend wurde ein zügiges weiteres Vorgehen vereinbart, damit der Band im Frühjahr 2011 (als vierter der im Plan des Akademieprojekts vorgesehenen 24 Bände) veröffentlicht werden kann.

H.-G. Nesselrath

Vortragsabend

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
im Niedersächsischen Landtag in Hannover

Europäisches Privatrecht

Woher? Wohin? Wozu?

REINHARD ZIMMERMANN

16. November 2010

Hannover

(siehe Jahrbuch Seite 148)

Workshop

der Kommission „Germania Sacra“
der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Benediktinerinnen- und Benediktinerklöstern

26. November 2010

Göttingen

Vortragsreihe

der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und
der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
phæno-Science Center

International Partnership Initiative (IPI)

Spiegel

2. Dezember 2010 – 20. Januar 2011

Wolfsburg

Spiegel und Spiegelungen: Degas und Ingres

SERGIUSZ MICHALSKI

2. Dezember 2010

Spiegel vermessen die Welt

JÜRGEN MÜLLER, Hannover

9. Dezember 2010

Spiegel, Spiel und Literatur.

Warum der Mensch Literatur hat

GERHARD LAUER

13. Januar 2011

Der Spiegel

Von der mesopotamischen Bronze zur modernen Photonik

DETLEV RISTAU, Hannover

20. Januar 2011

Wilhelm-Jost-Gedächtnisvorlesung 2010

MANFRED MARTIN

Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Diffusion und chemische Reaktion in festen Stoffen

9. Dezember 2010

Institut für Physikalische Chemie

Göttingen